

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Dr. Kabinovitch

fühlte mich aber sehr schwach und krank. Zu meiner Ueberraschung bemerkte ich in der Nähe ein ziemlich großes Haus mit vielen Fenstern und einer Freitreppe. Es war entsetzlich kalt, du erinnerst dich wohl selbst noch der eigenartigen Kälte, die sich abends einstellte und die alles Leben zu lähmen schien, die so ganz anders war als ein scharfer, gesunder Frost. Ich fror bis in die Knochen, und meine einzige Hoffnung schien darin zu liegen, jenes Haus zu erreichen. Mit Mühe und Not kam ich auf die Beine und taumelnd, kaum wissend, was ich tat, schleppte ich mich vorwärts. Dunkel erinnere ich mich, daß ich langsam die Stufen hinauf und durch eine weit geöffnete Tür kroch, die in einen großen Raum führte. Derselbe enthielt verschiedene Betten, und in eines derselben habe ich mich mit einem tiefen Seufzer der Befriedigung geworfen. Es war nicht gemacht, aber das störte mich nicht im geringsten. Ich zog die Bettdecke über meinen zitternden Körper und fiel sofort in einen tiefen Schlaf.

Es war Morgen, als ich erwachte, und es schien mir, als ob ich, anstatt in die Welt der Wirklichkeit zurückgekehrt zu sein, in einen greulichen Nachtsput geraten wäre. Die afrikanische Sonne strahlte durch die großen unverhangenen Fenster und alle Einzelheiten des kahlen, großen, weißgetünchten Schlafsaales waren klar und deutlich zu sehen. Vor mir stand ein kleiner zwerghaftiger Mann mit großem kugligen Kopf und sprach aufgeregt in Holländisch auf mich ein, indem er mit den schrecklichen Händen suchtelte, die wie braune Schwämme aussahen. Hinter ihm stand eine Gruppe von Menschen, die sich über die Situation sehr zu freuen schienen, aber ein Schauer überlief mich, als ich ihrer gewahr wurde. Nicht einer von allen diesen Bedauernswerten war ein normales menschliches Wesen. Jeder war in einer seltsamen Art entstellt. Das Gelächter dieser armen Kreaturen war entsetzlich anzuhören.

Keiner von ihnen schien der englischen Sprache mächtig, und doch bedurfte die Si-



Nationalrat Raymond Evéquoz, Sion

tuation einer Klärung, denn das dickköpfige Geschöpf geriet in steigende Wut, und wilde tierische Laute ausstößend, hatte es seine verkrüppelten Hände auf mich gelegt und zog mich, ohne Rücksicht auf meine aufs neue blutende Wunde, aus dem Bett. Das kleine Ungeheuer schien Bullenkräfte zu besitzen, und ich weiß nicht, was mit mir geschehen wäre, wenn nicht ein älterer Herr, der hier augenscheinlich zu bestimmen hatte, durch den Lärm aufmerksam geworden, den Raum betreten hätte. Er sagte ein paar scharfe Worte in Holländisch, die meinen Angreifer veranlaßten, von mir abzulassen. Dann wandte er sich mir zu, mich mit äußerstem Erstaunen betrachtend.

„Wie in aller Welt sind Sie hier hereingekommen?“ fragte er bestürzt. Warten Sie einen Augenblick, ich sehe, Sie sind sehr erschöpft, und Ihre Schulterwunde bedarf der Pflege. Ich bin Arzt und werde Sie gleich verbinden. Aber, Menschenskind, Sie sind hier in viel größerer Gefahr, als Sie je auf irgendeinem Schlachtfeld waren. Sie sind im Leptahospital und haben in einem verseuchten Bett geschlafen!“

„Brauch' ich dir noch mehr zu erzählen, Jimmie? Es scheint, daß das Hospital infolge der bevorstehenden Schlacht am Tage vorher evakuiert worden war. Dann waren die armen Teufel beim Vordringen der britischen Truppen durch ihren Arzt, der mir dies erzählte, wieder zurückgebracht worden. Er versicherte mir, daß er, obgleich er sich

gegen die Seuche für gefeit hielt, nie das gewagt haben würde, was ich getan hatte. Er schaffte mich in ein Privatzimmer, pflegte mich sorgfältig, und innerhalb einer Woche wurde ich nach dem Hauptlazarett in Pretoria überführt.

So, hier hast du meine Tragödie. Ich hoffte gegen alles Erwarten, daß ich von der Seuche verschont bleiben würde. Dies erwies sich jedoch als Trugschluß, denn kurz nach meiner Rückkehr in die Heimat bewiesen mir die fürchterlichen Spuren, die du in meinem Gesicht siehst, daß ich der Seuche nicht entronnen war. Was blieb mir zu tun übrig? Ich war in unserem einsam liegenden Haus. Wir hatten zwei Diensthofen, denen wir absolut vertrauen konnten. Außerdem hatten wir ein Haus, in dem ich abgeschlossen leben konnte. Unter ehrenwürdiger Zusicherung absoluter Verschwiegenheit erklärte sich Mr. Kent, der Chirurg ist, bereit, meine Behandlung zu übernehmen und bei mir zu bleiben. Soweit lag die Sache sehr einfach. Die Alternative war eine entsetzliche — lebenslänglicher Ausschluss aus der menschlichen Gesellschaft, ohne jede Hoffnung auf Milderung. Aber absolutes Geheimhalten war notwendig, da ich sonst selbst aus diesem stillen Erdenwinkel herausgezerrt worden wäre, und man mich in eine fürchterliche Verbannung geschickt hätte. Selbst du, Jimmie — selbst du mußtest irregeführt werden. Warum mein Vater hier nachgegeben hat, verstehe ich nicht.“

(Fortsetzung folgt)



Sportler

rauchen mit Vorliebe eine Pfeife mit der beliebten

THE ELEPHANT
SMOKING MIXTURE

Dieser Tabak ist mild, süß und mischt sich fein mit unsern Marken Feinster Holländer und Delix.

Tabakfabrik F. Schürch & Co., Solothurn.